

Kennen Sie ihn, den taubenblutfarbenen Roadster?

Von C. R. LOY

Dorothee ist die entzückendste Freundin, die mich je ein Stückchen auf meinem Weg begleitete. Halb Puppe, ein wenig intellektuell und ein bißchen eventuell. Wenn ich nun noch hinzufüge, daß sie ein reizendes Nichtdeutsch sprach, dafür aber in allen Sprachen küssen konnte, — — wer wirft da den ersten Stein, wenn ich sie für einige Monate zu mir lud?

Alva hingegen war mein Freund. Hübsch, rassig, ein geistreicher Plauderer, kurzum, eine Kombination aller Vorzüge des Südamerikaners. Seine Erfolge aber schrieb er selbst seinem taubenblutfarbenen Roadster zu. (Kennen Sie ihn, gnädige Frau?)

Von mir selbst wird man ja nun keine Autobiographie mehr verlangen. Mit Recht! Denn ich habe nur noch zu erwähnen, daß ich am Tage von Dorothees Ankunft einen, nun, ich will nicht lügen, mehrsprachigen Wiedersehenskuß empfing.

Ah — wenn ich daran denke!

Ueber die nächsten zweiundsiebzig Stunden muß ich schweigen. Daran denken darf ich überhaupt nicht.

Dann trat Alva auf.

Nicht daß Sie glauben, sie wäre mir untreu geworden. Jedoch, sie fuhr für ihr Leben gern Auto. Das Raffinierte an Alvas Wagen aber war, daß nur zwei sich an der Fahrt bequem erfreuen konnten. Den Dritten, ich schäme mich nicht, es zu gestehen, spielte ich. Oder sollte ich mich in den Notsitz kuschen, um den Eindruck der Eifersucht zu erwecken?

„Nur ein so ganz little tour, Charly“, bettelte sie mittags.

„So lasse ihr doch das Vergnügen!“ sekundierte Alva. „Nach Garmisch, und bis zum Abendbrot sind wir wieder zurück.“

Wohl oder übel, ich stimmte zu. Und da zeigte sich wieder, daß sie ein lieber Mensch war. Sie mochte wohl fühlen, daß ich mich nicht freuen konnte. Also fand sie es plötzlich ulkig, selbst im Notsitz Platz zu nehmen. Nun lächelte Alva sauer, und ich sekundierte: „So laß sie doch, wenn es ihr Vergnügen macht!“

In diese Debatte platzte Frau Ellen.

Frau Ellen war eine der zahlreichen Freundinnen Alvas. Als sie hörte, um was es sich handle, stimmte sie Dorothee begeistert zu und erklärte, ebenfalls im Notsitz die Fahrt mitmachen zu wollen.

Alva war wütend, während ich mich jetzt aufrichtig freute. Vielleicht war es sogar reine Schadenfreude, denn ich lehnte sogar sein Ersuchen, die Fahrt nun schon neben ihm mitzumachen, ab. Sollte er mal ruhig Chauffeur spielen!

Vergnügt ging ich an meinen Schreibtisch zurück. Eine bessere Wächterin als Frau Ellen konnte ich gar nicht haben. Sie liebte Alva am ausgiebigsten und war immer eifersüchtig. Ja, ich versetzte mich sogar in Alvas Situation so leidenschaftlich, daß ich mich selbst ärgerte. Darüber lachte ich dann laut auf.

So mochten vier Stunden vergangen sein, als es draußen läutete. Der Ton hatte jene Dringlichkeit, wie wir ihn alle in plötzlicher Erwartung einer Unannehmlichkeit empfinden.

Ein Telegramm:

*sofortige anwesenheit erwünscht
krankenhaus murnau*

Ein ungeheurer Schreck plumpste in meine Glieder — — —

★

„Herr Doktor?“

„Beruhigen Sie sich, mein Herr! Eine der Damen ist zwar schwerer, aber nicht lebensgefährlich verletzt, die andere kam mit leichten Hautabschürfungen davon.“

Als ich ins Krankenzimmer eintrat, lächelte mir Dorothee abbittend entgegen. Den Finger auf dem noch vor Schreck blassen Müdchen, wies sie auf das Lager nebenan. Bis zur Unkenntlichkeit in weißen Mullbinden verbunden, lag da Frau Ellen, noch in Narkose.

Am Abend fuhr ich mit Dorothee nach Hause. Als ich die Tür aufschloß, hörte ich in meinem Arbeitszimmer erregte Schritte auf und ab. Rasch führte ich Dorothee ins Zimmer nebenan und trat dann bei Alva ein.